

grösster Sicherheit als *qītī* erweisen. Wenn aber bei dem mannigfachen Schwanken gelegentlich auch ein *qætæl* der Pause einem *qētæl* des Kontexts gegenübersteht (z. B. *hæmæt*: *hēmæt* Gen. 21, 15. 19), so lasse man sich dadurch nicht irremachen, sondern traue den Prinzipien der Sprachentwicklung mehr als dem Zufall der Überlieferung: das entspricht genau dem ebenso zufälligen Verhältnis zwischen *je^llak* in der Pause und *je^llek* im Kontext¹. Die Tradition hat hier wie dort das ursprüngliche Verhältnis auf den Kopf gestellt.

Ich gebe hier die wichtigsten pausalen *qætæl*-Formen, die mit Sicherheit auf alte *qītī*-Formen zurückgehen:

^l*šædæq*, ^l*šidq*:- *σεδεξ* O. S. *Μελχισεδεξ* LXX, *Rabsidqi*, Amarna 170, 37: arab. *šidqu*, syr. *zed^lqā*. — ^l*tæhæn* 'Stroh': ass. *tibnu*, aram. *tib^hnā*, arab. *tibnu* (*tabnu*). — ^l*qæræh* 'Inneres', *qirb*:- ass. *kirib*. — ^l*qædæm* 'Ost, Vorzeit', ^l*qedmā*, *miqqad^lmē*: *Κεδεμ* O. S. *Κεδμα* LXX Gen. 25, 15: arab. *qidmu*. — ^l*mælah* 'Salz': *Γημελα* O. S., *Γαιμελε* (*A*: *Πεμελε* *B*) LXX 2 Kön. 14, 7: arab. *milḥu*, syr. *mel^hhā*. — ^l*qædæš*, ^l*qedšā*: *Κεδεξ* LXX, kanaän. *qidši*, Amarna. — ^l*næšæk* 'Zins': ass. *nišik* 'Biss'. — ^l*šækæm* 'Nacken', *šikm*:- *Συχμε* LXX. — ^l*hæræm* (auch ^l*heræm*) 'Bann': arab. *ḥirmu*. — ^l*kælae* 'Gefängnis': ass. *kilu*. — ^l*dæšæ* 'Gras': ass. *dišu*. — ^l*mælaek* 'König', *malk*:- *αμμελεχ* Hex. 2 Kön. 11, 6 (7), *Μελχι* O. S. *Μελχισεδεξ* LXX, *Μελχιηλ*, *Μελχειας*, *Αβειμελεχ* ibd.; kanaän. *Abimilki*, Amarna, Nr. 150, 152, 154, *Milkilu*, Nr. 249, 267 ff. Dieses *milk*- ist alte Nebenform von dem *malik*, das im Arabischen, Assyrischen, Aramäischen (*m^{el}lek*) und Phönizischen (*μαλικα* HESYCH.) besteht, aber natürlich nicht

¹ Nicht als alte Pausalform erklärt sich die Konstruktform ^l*ēšæḷ*, die ja seit alter Zeit die Absolutform ^l*is^hšā* entspricht. Das *ē* beruht auf Analogiebildung: ^l*is^htī*: ^l*ēšæḷ* = *si^hrī*: *sēpær*.

erst im Hebräischen daraus entstanden: das anzunehmen verbietet die Geschichte des Akzents. — Auch ¹læqah, ¹šæmah, ¹jæša^c, ¹næšah (neben ¹jæša^c, ¹nešah), ¹bætaḥ (HIER. bete) u. s. w. werden von Haus aus *qittl*-Formen sein. Ebenso sind hierher zu rechnen die metaplastischen *qittl*-Formen III. Aleph von Wurzeln III. infirmæ wie ¹hægæ^h Ps. 90, 9, wofür in der babyl. Masora die richtige Pausalform ¹hēga^h steht (KAHLE 68, [vgl. die Anm. S. 79]). Nur als Segolate sind diese Formen nach Betonung und Vokalisation verständlich: aus *qital* konnte nur *hē¹ga werden.

Diesen Belegen schliesse ich, ohne einen heute ganz überflüssigen Kommentar, die segolierten Feminina an, die in Pausa mit Segol als Hauptvokal überliefert sind: qō¹hælæt (Hex. Kœλθ) Eccl. 7, 27; ʾō¹mænæt Ruth 4, 16; mō¹lækæt 1 Chr. 7, 18; nō¹pælæt Am. 9, 11; ma^{a1}kælæt Gen. 22, 6. 10; ferner ¹lædæt, ¹lækæt, ¹rædæt. — Wenn nun daneben auch ¹lākæt, ¹rāsæt, ¹šābæt, ḥō¹bāræt vorkommen, so sind das augenscheinlich Analogiebildungen nach ¹qæšæt: qāšæt und dgl. Entsprechend werden wir die Masculina zu beurteilen haben, die nebeneinander ē und ā aufweisen, wie ¹nešæk: nāšæk, ¹semæl: sāmael, ¹šebær: šābær, ¹šebæt: šābæt, ¹setær: sātær (vgl. syr. *tebrā*, ass. *šibtu*, arab. *sitru*), ¹nebæl: nābæl, ¹nešæq: nāšæq; in der Regel wird das ē das ältere sein, wie das bei ¹bādæq = βεδεζ LXX und ¹nābæl = νεβελ (Schlauch) sehr klar ist. Doch kann man die Möglichkeit, dass der Neubildungstrieb auch einmal die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen hätte, nicht von vornherein in Abrede stellen. Im einzelnen mag also die ursprüngliche Gestalt öfters unsicher bleiben. Auf den Vokal der suffigierten Form ist kein Verlass: es beruht auf reinem Zufall der Analogiebildung, ich möchte fast sagen der Tradition, ob hier *a* oder *i* beliebt wurde. So hat ¹mælæk ein *malk*- neben

sich, und bei ${}^1rægæl: {}^1rāgæl: ragl-$ ist die letzte Spur der ursprünglichen Vokalisation $rigl-$ (bei Hieron. noch *reglau*) völlig verwischt. Es war eben nicht möglich, die beiden lautgesetzlich entstandenen Paradigmen ${}^1qātæl: {}^1qætæl: qatl-$ und ${}^1qētæl: {}^1qætæl: qittl-$ vor dem zersetzenden Einfluss der Analogiebildung zu bewahren.

War nun die Analogiebildung hier möglich, so kann sie auch in anderen Fällen eingetreten sein, wie in 1mātnū 2 Kön. 7, 3 für $*{}^1mētnū$, $*{}^1matnū$. So auch in $rā{}^1hāqū$ für $rā{}^1heqū$, $qib{}^1bāṣā$ Mich. 1, 7 für $qib{}^1beṣā$ und sonst.

Wenn im Hebräischen in der Tonsilbe vor oder hinter Guttural für zu erwartendes *e* ein *a* steht, so haben wir zwischen zweierlei Fällen scharf zu unterscheiden. Teils findet sich nämlich bei allen Gutturalen ein solches *a* in allen sem. Sprachen und ist somit aus altsem. Zeit überkommen, teils ist in später Zeit hebr. *e* unter bestimmten Bedingungen zu *a* geworden. Sehen wir uns zunächst die letzteren Fälle an. Vor den drei Gutturalen $h \text{ } ^c \text{ } h$, aber nicht vor $ʔ$, ist vielfach ein Wechsel zu erkennen zwischen \bar{e} und *a*: Stat. abs. $śā{}^1bē^{a^c}$, $ʔō{}^1rē^{a^c}h$, $bō{}^1tē^{a^c}h$, $šō{}^1mē^{a^c}$, $miz{}^1bē^{a^c}h$ gegenüber Stat. constr. $śē{}^1bā^{c^c}$, $rō{}^1gā^{c^c}$, $rō{}^1qā^{c^c}$, $miz{}^1bāh$. Im Pi^cel: $pit{}^1tē^{a^c}h$, $gid{}^1dē^{a^c}$, $biq{}^1qē^{a^c}$ (besonders in Pausa): $gil{}^1lah$, $zib{}^1bah$, $gid{}^1da^{c^c}$ etc. (besonders im Kontext); $bil{}^1lēū$, $šil{}^1lēhū$, aber $bil{}^1lā^{c^c}nū$; in Pausa ${}^a gā{}^1lē^{a^c}h$, $tē{}^pāt{}^1tē^{a^c}h$, im Kontext $jē{}^gā{}^1lah$, $jē{}^šā{}^1lah$ (seltener wie $jē{}^zab{}^1bē^{a^c}h$); im Infinitiv $šā{}^1lah$ neben $šal{}^1lē^{a^c}h$. Im Hiphil: $he{}^1rē^{c^c}ū$: $he{}^1ra^{c^c}$; Infin. $hā{}^1ra^{c^c}$: in Pausa $hā{}^1rē^{a^c}$. Im Qal: $śā{}^1mah$: $śā{}^1mēhā$. Endlich vor Doppelkonsonanz: ${}^1da^{c^c}at$ neben $de{}^{c^c}ā$, 1qaḥat , $bō{}^1raḥat$. Es wäre sehr leicht, die Belege zu häufen, aber diese genügen um zu zeigen, dass der Lautwandel innerhalb der Grenzen des sonstigen Übergangs $e > a$ bleibt und zweifellos damit identisch ist. Für 1qaḥat schreibt ORIGENES noch immer $xeθ$

Mal. 2, 13, für ^lraḥam, ^lræḥæm 'uterus', arab. riḥmu, assyr. ri-i-mu: ρεμ Ps. 109, 3; HIERONYMUS hat arbee für 'ar^lba^ε, reeb für ^lrahaḇ, been für ^lbaḥan, reem für ^lra^εam u. s. w.: also stimmt auch das Chronologische. Vgl. dazu šē^lt, šē^lt. Das *a* beruht also nicht auf dem Einfluss der Gutturale, sondern auf dem Unterbleiben der Dehnung. Genau dieselben Begleiterscheinungen wie sonst beim Philippischen Gesetze treten auch hier auf: das Eindringen der Absolutformen in den St. constr. wie map^ltē^aḥ Jes. 22, 22, der Pausalformen in den Kontext und umgekehrt. Indem nun hier wie dort der Sprachgebrauch — oder die Masora — zwischen nebeneinander bestehenden Formen zu wählen hatte, mag bei den Gutturalen etwas häufiger als bei den übrigen Konsonanten den *a*-Formen der Vorzug gegeben worden sein; dieser Vorgang hat aber mit dem Lautgesetz an sich und das Gesetz von den Gutturalen nichts zu tun.

Wenn man die Ergebnisse dieser ganz späten Entwicklung abstreift, so bleibt im Hebräischen die aus der arabischen Grammatik wohlbekannte uralte Regel, dass 'transitive' Imperfekte und Imperative Qal von Wurzeln mediae und tertiae gutturalis einschliesslich des Aleph nicht (oder doch selten) *u* oder *i* sondern *a* hinter dem zweiten Radikal haben. Hierher gehören also šē^llāḥū, bēḥā^lnū-nī, jīšlā^lḥe-hū, tišlā^lḥū, jiq^lqāḥū, jiq^lra^lū, 'æqrā^l'ækkā, jīš^lšā^lū, und da^ε, dā^lε-ehū. Vielfach lassen sich solche Formen durch mehrere Sprachen verfolgen: arab. jaz^εaq = hebr. jiz^lεaq = syr. nez^lεaq; arab. hab, jahabu, äth. hab, (Subj.) jahab, hebr. haḇ, aram. haḇ, j^εhaḇ. Dies ist auch bei dem langen ā der med. Waw der Fall: assyr. ibā^l = äth. jeba^l = hebr. jā^lbō^l.

Der Ursprung dieses *a* des Imperativs und Imperfekts ist keineswegs klar. Es scheint nämlich nicht möglich, ein Lautgesetz zu formulieren, das die tatsächlich vorhandenen

Formen genügend erklärte. Warum ist das *a* auf das Qal beschränkt¹? Die Annahme, dass in sämtlichen übrigen Formenkategorien die Wirkungen des Gesetzes wieder aufgehoben wären, ist nicht gerade einleuchtend. Wahrscheinlich ist hier kein Lautwandel, sondern ein morphologisches Prinzip im Spiele. Ich glaube, es gab von jeher auch ein 'transitives' *a*-Imperfekt auch bei Nichtgutturalen. Wenn BARTH, ZDMG 43, 186 f. wirklich damit recht hätte, dass hebr. Formen wie *jīššaq* ein aus *i* (*e*) entstandenes *a* haben, so ist doch sonderbar, dass das nur in ganz bestimmten Stellungen hervorgetretene *a* alle Spuren des ursprünglich daneben bestehende *ē* verdeckt hätte: es steht hier *ā* in Fällen wie *jīššā¹qē-nī*, was also Analogiebildung sein müsste. Das *a* kann aber überhaupt nicht auf dem oben formulierten Gesetze (dem Philippischen) beruhen, denn schon ORIGENES hat Gen. 33, 4 *οὐεσσακη(ov)* (= *wajjīššā¹qēhū*). Nehmen wir nun hinzu, dass auch im Syrischen *neššaq* besteht, und dass (wie unten gezeigt werden wird) ein syrischer Lautwandel *e* > *a* nicht nachzuweisen ist, so scheint mir nicht zweifelhaft, dass *jīššaq* eine recht alte Form ist; ass. *iššiq* muss nicht notwendig ursprünglicher sein². Wenn es nun von Haus aus solche *a*-Imperfekte gab, so ist doch möglich, dass diese Bildung bei den Gutturalen nur besonders stark bevorzugt wurde. Die Gutturale hätten dann zwar die Verbreitung des *a* befördert, jedoch nur auf dem Wege der Analogiebildung.

Nachdem die Tradition über die Quantität des Šere

¹ Ich brauche kaum zu sagen, dass der Gegensatz zwischen äth. *neḥna*, ass. *anīni* einerseits und dem *naḥnu* u. s. w. der übrigen Sprachen andererseits keinen Beleg für den altsem. Wandel *-iḥ* > *-aḥ* abgibt, vielmehr im Grunde jede solche Annahme ausschliesst.

² Ein altes hebr.-aram. *a* ist, so viel wir überhaupt wissen, sicher altsem. *a*.

sich als sprachgeschichtlich wohl begründet bewährt hat, ist die Vermutung in hohem Grade dafür, dass sie auch in bezug auf das *Ĥolem* im Recht ist. Ein langes *o* in der geschlossenen Tonsilbe konnte aber nur in Pausa aus kurzem *o* entstehen: es wiederholt sich also hier das Eindringen der Pausalformen in den Kontext. Freilich konnten wir beim *ē* als wirkende Ursache dazu auf den Lautwandel *e* > *a* hinweisen, aber davon kann doch hier keine Rede sein! Ich denke, doch! Das kurze *o* der Tonsilbe ist nicht ohne weiteres verschwunden, sondern genau wie das kurze *e* lautgesetzlich zu *a* geworden, und zwar gleichfalls erst nach der Zeit des ORIGENES. Zwar kann ich nicht in solchem Masse wie beim *e* die Belege häufen, denn das *o* spielt doch von Haus aus eine geringere Rolle in dem Bau der Sprache; aber was ich anführe, wird schon genügen. Die ergiebigste Kategorie, die der Segolate, stelle ich an die Spitze. Neben *qutl* hat wie ja auch im Arabischen und Aramäischen oft ein *qutul* bestanden, das dann in den griechischen Quellen als *κοτολ* (*γομορ*: ^lōmæṛ) erscheint; auch im masoretischen Text zeigt sich zuweilen noch dieses Nebeneinander, z. B. *qāṭāḇ*-. Die wichtigsten Belege sind diese: *ολδ* 'mundus' Hex. Ps. 48, 2, arab. *ḥuldu*ⁿ 'eternity': ^lḥælæḏ; *Ορεχ* LXX Gen. 10, 10, bab. ^lōraḱ (KAHLE, p. 17 [vgl. S. 79, Anm.]), assyr. *Uruk* (DELITZSCH, *Paradies*, 221): ^læraḱ; *Τοχος* Gen. 22, 24: ^ltaḥaš; *Μοσοχ* Gen. 10, 2, *Πως Μοσοχ* SYMM. THEOD. Ez. 38, 2, ass. *Mušku* (DELITZSCH, ebd., 250), griech. *Μόσχοι*: ^lmæšæḱ; *Βοσορ* Dt. 4, 43, Jos. 20, 8: ^lbæšær; *χοβορ* Gen. 46, 17 LUK. (*χοβωρ* A), *χοβερ* Nu. 26, 45 B LUK.: ^lḥæḇær; *sohel* HIER.: ^lšahāl; *Ιοθορ* Ex. 4, 18: ^ljætær (unsicher wegen *Iεθερ* Ri. 8, 20); nebeneinander liegen: ^lbōšæṭ und ^lʾrub^lbæšæṭ 2 S. 11, 21 (vgl. *Μεμφιβοσθε*); ^lḥōsær und ^lḥæsær 'Mangel'; ^lōšæḇ und ^læšæḇ 'Schmerz,

Kränkung'; ${}^l r\bar{o}qah$ und ${}^l r\bar{a}qah$ 'Würze'; ${}^l b\bar{o}s\bar{a}em$ und ${}^l b\bar{a}s\bar{a}em$ 'Wohlgeruch'; ${}^l h\bar{o}r\bar{a}eb$ und (Dt. 28, 22) ${}^l h\bar{a}r\bar{a}eb$ 'Trocknis'; ${}^l r\bar{o}b\bar{a}^c$ und ${}^l r\bar{a}b\bar{a}^c$ 'Viertel', arab. ${}^l rubu^c u^n$, ${}^l rub^c u^n$, syr. ${}^l ru\bar{b}^c \bar{a}$; ${}^l \bar{a}r\bar{a}ek$ ${}^l app^e l \bar{k}\bar{a}$ Jer. 15, 15 und ${}^l \bar{o}r\bar{a}ek$ ${}^l ap^l pajim$ Prov. 25, 15 'Geduld'; ${}^l s\bar{o}har$ 'Einschliessung' und ${}^l sahar$ 'Rundung'; ${}^l \bar{o}s\bar{a}eq$ 'Bedrückung': babyl. auch ${}^l \bar{a}saq$ (KAHLE 74)¹; ${}^l r\bar{o}h\bar{a}b$ 'Weite': ${}^l ra\bar{h}ab$ (KAHLE 75); ${}^l q\bar{a}t\bar{a}eb$ 'Seuche': ${}^l q\bar{a}t\bar{a}b^l \bar{k}\bar{a}$ Hos. 13, 14; so wohl auch ${}^l \bar{a}r\bar{a}em$ wegen des Ktib ${}^l trwm$ Ruth 3, 14; ${}^l \bar{t}\bar{o}pah$ 'Handbreite': ${}^l \bar{t}\bar{a}pah$; ${}^l h\bar{o}tar$ 'Zweig': babyl. ${}^l ha\bar{t}ar$ (KAHLE 72); ${}^l ra^c as$ 'beben': bab. ${}^l r\bar{o}^c as$ (KAHLE 75); ${}^l m\bar{a}t\bar{a}eq$ 'Süssigkeit': ${}^l m\bar{a}t^l q\bar{i}$ Ri. 9, 11; ${}^l n\bar{a}ek\bar{a}er$ 'harte Behandlung': ${}^l n\bar{a}k^l r\bar{o}$ Ob. 12; ${}^c a^l b\bar{i}$ 'Dicke': ${}^c \bar{a}b^l j\bar{o}$. Der Zusammenfall von ${}^l qutl$ mit ${}^l qitl$ bewirkt vielfach Analogiebildungen mit i für u vor dem Ton: ${}^l b\bar{o}s\bar{a}er$ 'Herlinge': bab. ${}^l bus^l r\bar{o}$, tib. ${}^l bis^l r\bar{o}$ (KAHLE 71); ${}^l h\bar{o}s\bar{a}en$ 'Busen': ${}^l h\bar{a}s^l n\bar{i}$ Neh. 5, 13, ${}^l hi\bar{s}^l n\bar{o}$ Ps. 129, 7; ${}^l n\bar{o}k\bar{a}h$ 'gegenüber': ${}^l ni\bar{k}^l h\bar{o}$; ${}^l \bar{s}\bar{o}q\bar{a}t$ 'Tränkrinne': ${}^l \bar{s}i\bar{q}^l \bar{t}\bar{o}t$; ${}^l \bar{o}m\bar{a}eq$ 'Tiefe': ${}^l im^l q\bar{e}j$; ${}^l \bar{o}m\bar{a}er$ 'Spruch': ${}^l im^l r\bar{o}$, ${}^l im^l r\bar{e}j$; ${}^l \bar{s}\bar{a}^c \bar{a}^l l\bar{o}$ 'hohle Hand': ${}^l \bar{s}\bar{a}^c \bar{a}^l l\bar{e}j$; ${}^l ri\bar{b}^c \bar{e}j^l h\bar{a}em$ zum obigen ${}^l r\bar{a}b\bar{a}^c$; umgekehrt wohl auch ${}^c \bar{a}s^l m\bar{i}$ Ps. 139, 15 für ${}^c \bar{a}s^l m\bar{i}$: ${}^l \bar{a}s\bar{a}em$, arab. ${}^c \bar{a}dmu^n$; ${}^l \bar{s}\bar{a}m^l \bar{o}$ zu ${}^l \bar{s}\bar{e}ma^c$ 'Gerücht'. — Zu ${}^l g\bar{a}^l b\bar{o}^a h$ 'hoch' lautet der St. cstr. ${}^l g\bar{e}l b\bar{o}^a h$ und ${}^l g\bar{e}l b\bar{a}h$, zu ${}^l mi\bar{s}^l \bar{t}\bar{o}^a h$ 'Ort, wo etwas ausgespannt ist': ${}^l mi\bar{s}^l \bar{t}\bar{a}h$. (Mit Unrecht finden FRAENKEL, Die aram. Fremdwörter im Arab., 1886, 136 und KAUTZSCH, Aramäismen, 108 hier einen Aramäismus). Für ${}^l \bar{s}\bar{o}r$ 'Stein' steht Jes. 5, 28 ${}^l \bar{s}ar$; für ${}^l \bar{s}\bar{o}k$ 'sich bücken' Esth. 2, 1 hat Jer. 5, 26 ${}^l \bar{s}ak$; vgl. ${}^l rad$ 'niedertreten' Jes. 45, 1, ${}^l ra\bar{b}$ (Grösse) Jes. 63, 7 u. sonst für ${}^l r\bar{o}b$. So auch ${}^l \bar{s}\bar{e}l la\bar{h}$ neben ${}^l \bar{s}\bar{e}l \bar{l}\bar{o}^a h$, ${}^l g\bar{e}l wa^c$ neben ${}^l g\bar{e}l w\bar{o}^a c$. Weiter ${}^l M\bar{e}qo\bar{s}$: ${}^l m\bar{e}^l ra\bar{b}$; HIER. ${}^l sarphod$: ${}^l sir^l pa\bar{d}$. Der Plural ${}^l \bar{a}s\bar{p}at^l \bar{t}\bar{o}t$ Thr. 4, 5 setzt ein ${}^l \bar{a}s\bar{p}at$ neben ${}^l \bar{a}s\bar{p}\bar{o}t$ 'Kot' voraus. Der Name *Byblos*, ass. *Gubla*, hat hebr. ein-

¹ [für bab., a hier und im folgenden s. S. 79, Anm.]